

JoSch

Journal der Schreibberatung
Forschungsdiskurs Schreiben

SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Simone Tschirpke

Das Rollendilemma der SchreibberaterInnen

In einem Theaterstück präsentieren sich die SchauspielerInnen einem Publikum in einer Rolle, deren Ausprägung oder Darstellung detailliert im Skript vorgeschrieben ist. Diese Rolle während der gesamten Aufführungszeit auf der Bühne beizubehalten, dürfte den SchauspielerInnen daher nicht schwer fallen. Ihre Rolle gibt ihnen vor, was ihre Personen ausmacht, wie sie sich mit anderen unterhalten und mit ihnen umgehen. Goffmann bezeichnet dies auch als „vorherbestimmte Handlungsmuster“, die eine Rolle auszeichnen bzw. an diese geknüpft sind (Goffman 2005: 18). In der Schreibberatung von Studierenden für Studierende haben es die SchreibberaterInnen mit ihrer Rolle vergleichsweise weniger leicht als die SchauspielerInnen.

Für die Rolle der SchreibberaterInnen existiert kein Skript, zumindest kein eindeutiges. Selbst in Handbüchern zur Schreibberatung finden die SchreibberaterInnen keine handfeste Beschreibung ihrer Rolle. In ihrem

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Handbuch für studentische SchreibberaterInnen beschreiben Ryan und Zimmerelli (2006) beispielsweise die Rolle der SchreibberaterInnen als die eines Verbündeten, eines Coach, eines Kommentators, eines Schreibexperten, eines Beraters und eines Gleichgesinnten (vgl. ebd. 27ff.). McAndrew und Reigstad (2001) versuchen sich in einer anderen Form der Rollenbeschreibung indem sie Rollen aufzählen, welche die SchreibberaterInnen vermeiden sollten: unter anderem die eines Lektors, eines Cheerleaders, eines Korrekturlesers, eines Therapeuten oder eines Experten, der über alle Antworten verfügt (vgl. ebd. 14ff.).

Bei diesen Aufzählungen wird sichtbar, dass die Rollenbeschreibung der SchreibberaterInnen nicht einfach gelingt. Niemals können sie nur ausschließlich eine der aufgezählten Rollen einnehmen, sondern sollen sich aus verschiedenen Rollen etwas zusammenstellen. So dürfen die SchreibberaterInnen beispielsweise nie nur Verbündeter sein und sich bei Missmut eines Ratsuchenden gegenüber einem Dozenten auf die Seite des Ratsuchenden stellen. Dies wäre unprofessionell. Hinzu kommt, dass der Begriff des Beraters in vielen Bereichen angewendet wird, darunter aber nicht immer ein und dieselbe Rollendefinition fällt. So gibt es beispielsweise klare Unterschiede zwischen UnternehmensberaterInnen, therapeutischen oder psychologischen BeraterInnen und SchreibberaterInnen. Die Schreibberatung endet sogar dort, wo psychologische Beratung beginnt. Zwischen all den Vorgaben zum Sein und Nicht-Sein fällt es den SchreibberaterInnen nun schwerer als den SchauspielerInnen ihre Rolle zu definieren.

Eine klare Rolle zu beziehen ist jedoch in der Interaktion mit den Ratsuchenden sehr wichtig, denn „(w)enn ein Einzelner mit anderen zusammentrifft, versuchen diese gewöhnlich, Informationen über ihn zu erhalten oder Informationen, die sie bereits besitzen, ins Spiel zu bringen.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

(...) Durch diese Informationen wissen die anderen, wie sie sich verhalten müssen (...)“ (Goffman 2005: 5). Die Ratsuchenden versuchen sich also ein Bild von der Rolle der SchreibberaterInnen zu machen, um dann adäquat auf sie reagieren zu können. Die Positionierung der SchreibberaterInnen beeinflusst demnach in entscheidendem Maße die Kommunikation mit den Ratsuchenden. Ist die Rolle nicht klar definiert, so wird es den Ratsuchenden schwer fallen, auf ihr Gegenüber einzugehen. Aber nicht nur gegenüber den Ratsuchenden ist eine klar definierte Rolle wichtig. Auch für die SchreibberaterInnen ist es bedeutsam ihre Rolle zu kennen, da sie sich dadurch bewusst mit den an die Rolle geknüpften Handlungs- und Verhaltensvorgaben auseinandersetzen können. Wie kann diese Rolle nun konkret gefasst werden?

In diesem Essay zeige ich, dass Parallelen zwischen den Situationen existieren, in denen Mediation und Schreibberatung stattfinden. Zum anderen zeige ich, dass es Parallelen zwischen den Verfahrensweisen der MediatorInnen und der SchreibberaterInnen gibt. Diese Parallelen sprechen dafür, dass es für die SchreibberaterInnen lohnend ist, sich mit der Rolle der MediatorInnen auseinanderzusetzen. Diese ist, im Gegensatz zu der Rolle der SchreibberaterInnen, in der Literatur sehr gut und vielfältig beschrieben und kann den SchreibberaterInnen dadurch als Orientierung dienen.

Die Konfliktsituation

Zunächst stelle ich die Parallelen zwischen den Situationen dar, in denen Mediation und Schreibberatung stattfinden. Die Mediation ist, nach Besemer, ein Vermittlungsverfahren welches in Konfliktsituationen angewendet wird und spielt seit den 1960er Jahren eine wichtige Rolle in der Konfliktbewältigung unter anderem in Bereichen wie der Politik, der Wirtschaft oder des Sozialwesens (2001: 14). Von einer Konfliktsituation ist,

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

nach Mahlmann (2001), dann zu sprechen, wenn „Tendenzen auf(treten), die gleichzeitig in gegensätzliche Richtungen weisen (...)“ (17). Unter Tendenzen fasst Mahlmann „Gefühle und Gedanken, Wünsche und Ziele, Absichten und Entscheidungen“, welche mit bestimmten Verhaltensweisen und Handlungsweisen einhergehen (ebd.). Bei dem Verfahren der Mediation vermitteln MediatorInnen als ‚unparteiische Dritte‘ zwischen den in den Konflikt involvierten Parteien, indem sie gemeinsam mit den Parteien eine Lösung des Problems erarbeiten, welche den Interessen beider Seiten optimal entspricht (Besemer 2001: 14). Die Mediation findet also zwischen Personen oder Personengruppen statt, welche miteinander in einem Konflikt stehen und diesen lösen möchten.

Wie die MediatorInnen, so agieren auch die SchreibberaterInnen in einer Konfliktsituation. Der Konflikt zeigt sich in der Schreibberatung dort, wo Ratsuchende Schwierigkeiten beim Schreiben haben oder ihr Schreibprozess gestört ist. Nach Kruse äußern sich diese Schwierigkeiten oder Störungen in Form von Ängsten vor dem Schreiben oder gar als Hemmung bzw. Schreibblockaden (Kruse in Keseling 2004: 15). Für Keseling (2004) beginnen Störungen sogar bereits dort, wo dem Schreiber Ideen ausbleiben, ihm die Konzentration oder gar die Motivation fehlt, an seinem Text zu arbeiten (297). Konflikte können hierbei einerseits zwischen den Ratsuchenden und den Dozierenden entstehen, wenn beispielsweise die Anforderungen an einen zu schreibenden Text nicht klar formuliert wurden. Andererseits spielen sich aber auch Konflikte im Inneren der Ratsuchenden ab.

Konstellationen in Konfliktsituationen, zwischen welchen die SchreibberaterInnen in der Schreibberatung vermitteln, können u.a. folgendermaßen aussehen:

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Schreibender <-> universitäre Praktiken, die für den Schreiber nicht transparent sind

Schreibender <-> unbekannte rhetorische Praktiken

Schreibender <-> unrealistische Vorstellungen des Schreibers von seinem Text oder

Schreibender <-> falsche Vorstellung vom Leser.

Folgend soll gezeigt werden, was diese Konfliktkonstellationen kennzeichnet. Zum einen kann eine Konfliktsituation zwischen dem Schreibenden und den universitären Praktiken entstehen. Die mit der Institution Universität verbundenen Kommunikations- und Lernformen sind nicht zwangsläufig für Studierende transparent. Besonders in den ersten Semestern müssen sich Studierende erst einmal in einer neuen Lern- und Wissenskultur orientieren, die sie aus der Schulzeit noch nicht kennen. Die SchreibberaterInnen vermitteln dann in der Schreibberatung zwischen dem Schreibenden und der Institution Universität mit ihren Praktiken des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens. Dies beschreibt auch Murray (2004) in ihrem Text "Writing Center as Contact Zone: Resources for Mediation", in welchem sie die Schreibberatung allgemein als ‚contact zone‘ zwischen unterschiedlichen Vorstellungen von akademischer Arbeit deklariert. Darüber hinaus sieht Murray die SchreibberaterInnen als ‚cultural mediators‘ zwischen den Anforderungen der Universität und den Lernenden.

Vor allem bei der Beratung von Gaststudenten oder Nicht-Muttersprachler trifft dies zu. Hier können kulturelle Unterschiede in rhetorischen Praktiken für Missverständnisse sorgen. Die Anforderungen an die Studienleistungen oder die Erwartungen der Dozenten mögen sich von denjenigen der Heimatuniversität der Gaststudenten unterscheiden. So diskutiert Hayward (2000) in ihrem Text "Insight into cultural divides" die Bedeutung von Kultur bei der Textproduktion. Nach Hayward zeigen sich kulturelle

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Unterschiede beispielsweise in der Textorganisation (Aufbau/Struktur), in der Satzstruktur, im Schreibstil, in der Textkohäsion, in der Informationsdichte oder in der Verwendung bestimmter Textsorten und deren Aufbau (vgl. Hayward 2000: 8). Treffen unterschiedliche Vorstellungen aufeinander, können Konflikte oder Missverständnisse entstehen. Bei dieser Art von Konflikten, in welchen unterschiedliche, kulturell bedingte Vorstellungen oder Ansprüche aufeinander treffen, kann auch von interkulturellen Konflikten gesprochen werden. Dies macht die SchreibberaterInnen, vermitteln sie in dieser Situation, zu MediatorInnen in einem interkulturellen Konflikt.

Eine weitere Konfliktsituation lässt sich aus einer Studie von Keseling (2004) zu den verschiedenen Ursachen von Schreibblockaden ableiten. Keseling fand heraus, dass Schwierigkeiten beim Schreiben oft auf Schwierigkeiten bei der Planung oder auf den ‚inneren Adressaten‘ zurückzuführen seien (Keseling 2004: 197). In der Schreibberatung kann der Konflikt demnach auch zwischen dem Ratsuchenden und seinen Vorstellungen von dem zu schreibenden Text stattfinden. Der Konflikt entsteht beispielsweise dann, wenn „(...) Autoren vor oder während des Schreibens eine Vorstellung oder ein Bild von dem zu schreibenden Text entwickeln, (aber, S.T.) (...) etwas mit diesem Bild nicht stimmt“ (Keseling 2004: 300). Unrealistische Vorstellungen von einem Text oder die Wahl unpassender Strategien bei der Textproduktion bereiten dem Schreibenden dann Schwierigkeiten beim Schreiben.

Eine weitere Konfliktsituation, die sich ebenfalls aus der Studie Keselings ableiten lässt, entsteht, wenn es der Schreibende mit einem so genannten ‚zerstörerischen inneren Adressaten‘ zu tun hat (ebd.). Hierbei setzen, nach Keseling, die Schreibenden voraus, dass der Adressat bzw. Leser, den sie beim Schreiben vor ihrem inneren Auge haben, wie beispielsweise ein

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Dozent, bereits alles weiß. Die Anforderungen des Schreibenden an seinen Text sind dann völlig überhöht und unrealistisch. Der Schreibende kommt hierdurch nur sehr langsam voran, ändert Textstellen ständig ab und ist sich und seinem Text gegenüber unnötig kritisch (ebd.).

Neben den soeben dargestellten Parallelen zwischen den Situationen, in denen Mediation und Schreibberatung stattfinden, nämlich den Konfliktsituationen, lassen sich darüber hinaus Parallelen in der Verfahrensweise beider Bereiche finden.

Verfahrensweise

Konflikte sind oft nicht leicht zu durchschauen. „Worum geht es eigentlich wirklich in Streitigkeiten?“ wird in der Mediation gefragt. „Weshalb kann die Hausarbeit nicht beendet werden?“ wird in der Schreibberatung gefragt. Oftmals gibt es einen sichtbaren Konflikt, hinter welchem häufig so genannte Hintergrundkonflikte ablaufen. Diese sind beispielsweise auf unterschiedliche Interessen oder Bedürfnisse, Gefühle, Werte, Beziehungsprobleme, auf einen unterschiedlichen Informationsstand oder aber auf Missverständnisse zurückzuführen (Besemer 2001: 27f.). In der Mediation müssen diese Hintergrundkonflikte erst Schritt für Schritt von den MediatorInnen aufgedeckt werden.

Auch in der Schreibberatung ist es oft so, dass die Schreibenden gar nicht so genau wissen, woran es liegt, dass ihnen das Schreiben nicht leicht von der Hand geht. Oft gehen sie dann in harter Selbstkritik gegen sich vor und machen ihre eigene Unfähigkeit dafür verantwortlich, dass sie ihren Text nicht schreiben können. Woran die Schwierigkeiten beim Schreiben im Endeffekt festzumachen sind, muss auch erst Schritt für Schritt in der Schreibberatung aufgedeckt werden.

Das Aufdecken von und Vermitteln in Konfliktsituationen erfolgt in der

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Schreibberatung nach ähnlichen Prinzipien und Techniken wie in der Mediation. In der Schreibberatung an der Europa-Universität Viadrina erfolgt die Beratung beispielsweise nach den Prinzipien der nicht-direktiven Beratung, welche auch unter der Begrifflichkeit der personenzentrierten Beratung bekannt ist. Die personenzentrierte Beratung ist auf den Psychologen und Professor für Psychologie Carl R. Rogers zurückzuführen, welcher diese in den vierziger Jahren begründete. Die von Rogers vertretene Herangehensweise in Beratungssituationen rückt das Individuum, also den Schreibenden, in den „Mittelpunkt der Beratung und nicht das Problem. Das Ziel ist es nicht, ein bestimmtes Problem zu lösen, sondern dem Individuum zu helfen, sich zu entwickeln, so da(ss, ST) es mit dem gegenwärtigen Problem auf besser integrierte Weise fertig wird“ (Rogers 2004: 36).

Um so individuell wie möglich auf den Ratsuchenden und sein Anliegen eingehen zu können, lernen studentische SchreibberaterInnen verschiedene Techniken und Methoden. Ryan und Zimmerelli (2006) nennen in ihrem Handbuch für Schreibberater die Methode des aktiven Zuhörens, worunter beispielsweise die Techniken des Spiegelns, das Paraphrasierens oder das Stellen von Fragen fallen.

Auch die Mediation arbeitet mit ähnlichen Gesprächstechniken, wobei der Methode des aktiven Zuhörens von zentraler Bedeutung ist (vgl. Besemer 2001: 12). Schritt für Schritt legen sowohl die MediatorInnen als auch die SchreibberaterInnen den Blick auf die eigentlichen Probleme oder Konflikte frei, wobei sie Gesprächstechniken nutzen um zusätzliche Informationen einzuholen, um Inhalte zu präzisieren oder um Verständnisfragen zu klären.

Fazit und Ausblick

Wie zuvor dargestellt wurde, gibt es Parallelen zwischen der Mediation und Schreibberatung. Diese Parallelen lassen sich einerseits in den Situationen

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

finden, in denen Schreibberatung und Mediation zur Anwendung kommen. MediatorInnen und SchreibberaterInnen vermitteln in Konfliktsituationen. Während die Mediation nur in Konflikten zwischen zwei oder mehreren Personen zum Einsatz kommt, vermittelt die Schreibberatung auch bei Konflikten, die im Inneren einer Person stattfinden. Andererseits gibt es auch Parallelen in der Vorgehensweise, also im Prozess des Mediiens und des Beratens. In beiden Situationen werden Schritt für Schritt die eigentliche Konflikte aufgedeckt und gemeinsam nach Lösungswegen gesucht.

Die Parallelen sprechen dafür, dass die SchreibberaterInnen das Skript für die MediatorInnen zur Probe auf der Bühne versuchsweise ausprobieren könnten. Wenngleich die Rolle der SchreibberaterInnen stark von den Ratsuchenden beeinflusst wird, beispielsweise wenn ein Schreibender unsicher ist und nicht viel redet, so wird der/die BeraterIn andere Strategien anwenden, als bei jemandem, der selbstbewusst über sein Schreibprojekt berichtet, so kann die Rolle der MediatorInnen dennoch den Grundstein für die Rolle der SchreibberaterInnen darstellen.

Dies ist in vielerlei Hinsicht gewinnbringend. Zum einen lohnt der Blick in Richtung Mediation, da die BeraterInnen dadurch ihre Rolle besser zu definieren lernen. Besonders in der Ausbildung zu SchreibberaterInnen könnten Einheiten zur Mediation den in der Ausbildung befindlichen BeraterInnen hilfreich sein, um ihren Platz in der Beratung zu verstehen. Auch um die Situation der Ratsuchenden zu verstehen, lohnt die Beschäftigung mit den Themen der Mediation, wie beispielsweise Konfliktenstehung und –bewältigung. Zum anderen lohnt die Auseinandersetzung mit der Mediation auch hinsichtlich der ihr zugrundeliegenden Theorien. Um nur einige interessante Fragen zu nennen: Lassen sich aus Theorien zur Konfliktbewältigung Strategien für die Arbeit mit Schreibblockaden ableiten? Können Theorien zur Konfliktenstehung die Entstehung von Schreibschwierigkeiten erklären? Lassen sich aus diesen Erkenntnissen neue Wege für die Gesprächsführung in der Schreibberatung ableiten?

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Literatur

Besemer, Christoph (2001): Mediation. Vermittlung in Konflikten. Stiftung Gewaltfreies Leben: Königsfeld. (= 8. Auflage).

Goffman, Erving (2005): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. Piper: München. (= 3. Auflage).

Hayward, Nancy (2000): Insights into cultural divides. In: Bruce, Shanti / Rafoth, Ben.(Hrsg.) ESL Writers. A Guide for Writing Center Tutors. Heinmann: Portsmouth. (S. 1-15).

Keseling, Gisbert (2004): Die Einsamkeit des Schreibers. Wie Schreibblockaden entstehen und erfolgreich bearbeitet werden können. VS Verlag: Wiesbaden.

Mahlmann, Regina (2001): Konflikte managen: Psychologische Modelle, Grundlagen und Fallstudien. Beltz: Weinheim, Basel. (= 2. aktualisierte Auflage).

Mc Andrew, Donald/Reighstad Thomas J. (2001): Tutoring Writing. A Practical Guide for Confernces. Heinemann: Portsmouth.

Murray, Jessica (2004): Writing Center as Contact Zone: Resources for Mediation. Praxis: A writing Center Journal. WWW-Seite. URL: <http://projects.uwc.utexas.edu/praxis/?q=node/233> (Zugriff: 10.11.2010). (= Vol. 2 Nr. 1).

Rogers, Carl (2004): Die nicht-direktive Beratung. Fischer: Frankfurt am Main. (= 11. Auflage).

Ryan, Leigh/Zimmerelli, Lisa (2006): The Bedford Guide for Writing Tutors. Bedford/ St.Martin`s: Boston / New York. (=4. Auflage).

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreiberInnen als MediatorInnen

Zu der Autorin:

Simone Tschirpke, B.A. Kulturwissenschaften, Schreibzentrum Europa-Universität Viadrina, Leiterin der Schreibgruppe für Abschlussarbeiten, studentische Schreibberaterin, studiert Interkulturelle Kommunikation (M.A.)

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen